KAPITEL VIER

Etappendienst-Stationen an der argentinischen Küste

Dietrich Niebuhr war der Organisator eines kolossalen Spionagenetzes, das sich auch nach seiner Abreise weiter ausdehnte. In den drei Jahren zwischen dem Verlust der **ADMIRAL GRAF SPEE** und seiner Ausweisung aus Argentinien steuerte er Gruppen von Flüchtlingen durch das ganze Land und koordinierte von seinem Büro in der deutschen Botschaft aus die Spionageaufgaben der Abwehr und des SD in Argentinien, Chile und Südbrasilien.



*Das Foto zeigt u.a. den deutschen Botschafter **E. v. Thermann** am Tisch mittig; links von ihm sitzend übereck **D. Niebuhr**, es folgen weiter **G. Sandstede** und **Th. Martens**. Denen gegenüber, auf dem Foto im Vordergrund in die Kamera blickend, **L. Freude**, einer der reichsten, aber auch bedeutendsten Nationalsozialisten, in Argentinien.*
Die Aufnahme soll 1939 aufgenommen worden sein. Die abgebildeten Personen waren Mitglieder der Argentinischen Landesgruppe der NSDAP, teils hohe Funktionäre, einflussreiche Industrielle, aber sicher auch Angehörige der Deutschen Botschaft.
Die deutsche Auslandsvertretung "beherbergte" mindestens zehn Angehörige die als Attaché geführt wurden und somit den diplomatischen Schutz nutzten.
Ein Marineattaché, ein Berater der Botschaft, ein Gesandtschaftsberater, ein Handelsattaché, ein Zivilattaché, ein Presseattaché, ein Leiter der Konsularischen Abt. und drei Konsularsekretäre.
Das wirklich Bedeutsame ist aber, dass diese Gruppenaufnahme, neben einigen Parteimitgliedern, die erste Garnitur des deutschen Nachrichtendienstes in Buenos Aires offenbart - D. Niebuhr, G. Sandstede und Th. Martens.

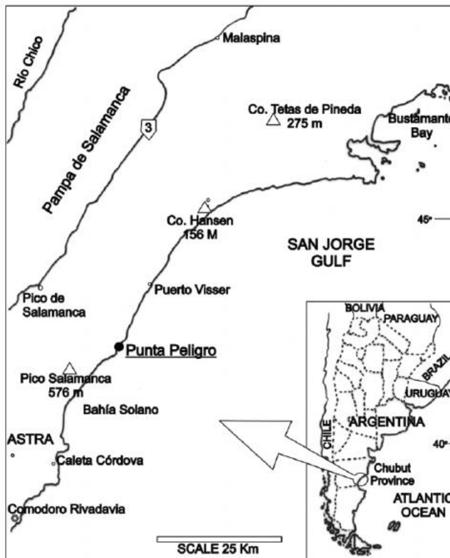
Die Flucht von fast zwanzig Prozent der Besatzung der **GRAF SPEE** war sein größter Erfolg gewesen. Der Verdienst bestand nicht nur darin, dass er die Offiziere und leitenden Angestellten nach Deutschland zurückbrachte, sondern auch darin, dass er im Landesinneren Argentiniens, vor allem in Patagonien, eine Gruppe von Männern mit erwiesener Loyalität aufstellte, die dreißig Monate später, als die U-Boote ankamen und nachts an den argentinischen Stränden Passagiere und Fracht entluden, als "Hafenarbeiter" nützlich sein würden. Diese vier Männer waren:

Mechaniker Willi Brennecke (untergetaucht im Marinearsenal, Februar 1941); Telegrafist Rudolf Dettelmann (untergetaucht in Santa Fe, April 1941); Unteroffizier/Offiziersanwärter Alfred Schultz (untergetaucht in der Provinz Cordoba, Juni 1940, wieder eingefangen, geflohen von Insel

Martín Garcia, 1941); und Elektrotechniker Heinriche Berthe (untergetaucht im Marinearsenal, Mai 1940).

Einige der wichtigeren Stützpunkte sind bekannt:

Astra



Astra war eine Erdölgesellschaft, die 1912 mit deutschem Kapital gegründet wurde. Die Anlage befand sich am Ufer des Golfs von San Jorge, zwanzig Kilometer nördlich von Comodoro Rivadavia in der Provinz Chubut. Die fünfhundert Beschäftigten stammten aus der deutschen Siedlerkolonie in der Region. Astra unterhielt eine Flotte von Tankschiffen. Vor dem Krieg hatte Adolf Hitler dem Unternehmen ein Segelflugzeug geschenkt, um seine Wertschätzung für seine Bemühungen zu zeigen. Der Koordinator der Astra-Operation war ein Lahusen-Mitarbeiter, Schulz, aus Nueva Lubeca, einem Dorf, in dem das Lahusen-Anwesen an den Besitz von Thilo Martens, dem stellvertretenden Leiter des E-Dienstes in Argentinien, angrenzte.(1)

Im August 1942 fotografierte ein Wasserflugzeug der brasilianischen Marine das Tankschiff **SANTA CRUZ** beim Betanken eines U-Boots zwischen Santos und Montevideo.(2)

Feuerland (Tierra del Fuego)

Am 19. Februar 1940 schickte Niebuhr über Transradio eine verschlüsselte Nachricht nach Berlin, in der er die Einrichtung eines geheimen U-Boot-Stützpunkts in Patagonien vorschlug.(3) Einer seiner vertrauenswürdigen Spione, "*Robert*", war der Meinung, dass ein Stützpunkt leicht als Fabrik zur Verarbeitung von Fischmehl, Tran, Öl und Robbenfellen getarnt werden könnte. Er hatte ein Zugeständnis für eine solche Anlage. Der E-Dienst würde die Hälfte des Kapitals investieren und die örtliche deutsche Gemeinde die andere Hälfte. Als guter Standort wurde 44°15'S, Bahía Vera, vorgeschlagen, ein Ort, der als *"abseits der ausgetretenen Pfade und leicht zu verbergen"* beschrieben wurde. Alle vier Hafenarbeiter der **GRAF SPEE** fanden nach 1941 in dieser Gegend Arbeit. Eine ähnliche Anlage dieses Typs, die von einer norwegischen Firma gebaut wurde, war an der Küste von Chubut bei Comodoro Rivadavia in Betrieb. Die Heizöl- und Schmiermittellager könnten sich leicht erklären lassen, wenn jemand danach fragen würde.

Das Marinekommando in Berlin lehnte die Idee angeblich *"aus Angst, die Vereinigten Staaten zu verärgern"* ab, die von allen panamerikanischen Nationen erwarteten, dass sie ihre nicht einklagbare 300-Meilen-Neutralitätszone weiter durchsetzten. Auf jeden Fall lag Bahía Vera zu nahe an Astra.



Alles, was von dieser Anlage übrig geblieben ist

Bei seinen Nachforschungen in der Region erhielt Camarasa(4) einen Bericht des chilenischen Professors René Cárdenas von der Universität Magallanes zur Information von Horacio Lafuente über mehrere kleine deutsche Marinestützpunkte in und in der Nähe des Archipels. Oscar Zanola, Historiker

und Direktor des Museo del Fin del Mundo in Ushuaia, erzählte Camarasa, dass es in Feuerland auf der argentinischen Seite zwei deutsche Stützpunkte in der Thetis Bay im äußersten Osten und der Aguirre Bay im Süden gab. Ab Anfang 1940 produzierte ein Unternehmen Sadiscafe, das Seelöwenfett verarbeitete, Fett, das die Deutschen offenbar für ihre schweren Maschinen in Europa benötigten.



Nach Aussagen ehemaliger Arbeiter legten deutsche U-Boote gelegentlich an, um Fässer mit Fett zu laden und für die lange Reise zurück in die Ostsee aufzutanken. Aufgrund ihrer Stellung als Historiker muss man Cárdenas und Zanola Glauben schenken und sich Gedanken über dieses wichtige Seelöwenfett-Geschäft für das Reich machen.

Wertvolle U-Boote für Rundreisen von einem Ende der Welt zum anderen zu entbehren, um Seelöwenfett zu laden, kann nicht ernst genommen werden, aber als Tarnung für die Betankung von U-Booten, die in Patagonien stationiert waren, macht es Sinn. Es wäre kein Verstoß gegen die argentinische Neutralität gewesen, wenn ein argentinisches Unternehmen U-Boote mit Seelöwenfett und Treibstoff beliefert hätte, wenn die U-Boote auf die vorgeschlagene Weise als Transportmittel genutzt worden wären. Natürlich ging es darum, die U-Boote mit Treibstoff zu versorgen, aber die ganze Sache war geschickt eingefädelt, ging wahrscheinlich auf Niebuhrs Vorschlag vom 19. Februar 1940 zurück und 1998, während seiner "Untersuchungen", hatte Professor Newton nie einen Verdacht. Die Frage nach diesen U-Booten in Patagonien in den Jahren 1940 und 1941 wird nach einem Blick auf den nächsten mysteriösen Stützpunkt, Golfo Nuevo, weiter betrachtet.

Golfo Nuevo

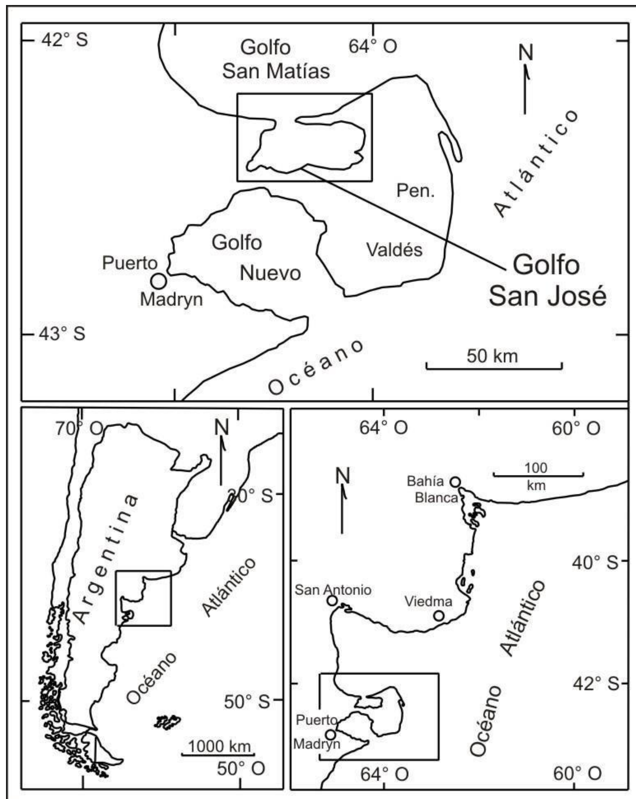
Im Mai 1941 meldete ein unbekannter Informant der US-Botschaft in Santiago die Lage von zwei deutschen U-Boot-Nachschubstützpunkten in Patagonien. Dieser Spion, *"eine gewöhnlich zuverlässige Quelle"*, gab an, dass sich einer der Stützpunkte auf der Halbinsel Valdez befand, irgendwo zwischen Lobería, auf der Landenge zwischen Golfo Nuevo und Golfo San José, und Punta Delgado an der Küste außerhalb von Golfo Nuevo, aber in der Nähe des Eingangs. Daher scheint es sehr gut möglich, dass deutsche U-Boote ab 1941 Golfo Nuevo in der Provinz Chubut zu einem unbekannten Zweck, aber wahrscheinlich zum Auftanken, besuchten, obwohl kein solcher Besuch in Patagonien jemals in einem KTB (einem U-Boot-Kriegstagebuch) erwähnt wurde.

Am 7. März 1942 informierte der Kommandeur der 3. Zerstörerdivision der argentinischen Marine, Capitán Ricardo Campos, den Kommandeur des Zerstörergeschwaders, dass die Torpedoboote **SAN JUAN**, **SAN LUIS** und **MISIONES** hydrophonisch und visuell ein getauchtes U-Boot an der 9 Meilen breiten Einfahrt zum Golfo Nuevo entdeckt hätten:

"Sir, ich möchte Sie darüber informieren, dass heute um 1730 Uhr, während die Division manövrierte, um in Golfo Nuevo auf der Südseite der Valdez-Halbinsel einzulaufen, und die 2. Division dabei war, sich anzuschließen, die San Juan ein Signal gab:

"Habe Kielwasser und Wellen auf der Oberfläche gesehen, meine Hydrophone haben ein getauchtes Schiff auf 2000 Meter Backbord entdeckt, Position 42°55' 64°01'W."

Am 25. März 1942 leitete Admiral Benito Sueyro diesen Bericht an Marineminister Fincati weiter: *"...Es ist nicht das erste Mal, dass der Oberbefehlshaber Meldungen dieser Art erhält, die alle in der gleichen Zone, aber über einen längeren Zeitraum hinweg eingegangen sind. In einigen Fällen stammten die Informationen von hochrangigen Kommandanten, die keinen Zweifel daran hatten, dass sie ein Periskop in 500 Metern Höhe gesehen hatten. Angesichts solcher Berichte ist der Oberbefehlshaber bereit, wenn Eure Exzellenz nichts anderes anordnet, in künftigen Fällen bei verdächtigen U-Booten eine Tiefenladung abzugeben."*(5)



Fincati hatte keine Einwände und Admiral Sueyro erteilte den Befehl, denn am 13. April 1942 schickte Vizeadmiral Guisasola, der Befehlshaber der Seeflotte, eine Note an Kanzler Guiñazú, in der er darum bat, *"dass ausländische Regierungen darüber informiert werden, dass alle getauchten U-Boote in argentinischen Gewässern angegriffen werden"*. Wenige Stunden später wurde die argentinische U-Boot-Flotte angewiesen, sich in argentinischen Gewässern von Überwasserschiffen eskortieren zu lassen, *"um zu vermeiden, dass sie irrtümlich mit Tiefenangriffen belegt werden."* Golfo Nuevo blieb noch lange nach dem Zweiten Weltkrieg das Zentrum geheimnisvoller U-Boot-Aktivitäten, wie in den letzten Kapiteln beschrieben wird.

Die Berichte über deutsche U-Boote, die in Feuerland Seelöwenfett und Treibstoff geladen haben, und die in und um Golfo Nuevo entdeckten U-Boote im Zeitraum 1940 oder "*über einen längeren Zeitraum*" ab 1942 lassen vermuten, dass deutsche U-Boote während des gesamten Krieges heimlich an der argentinischen Küste stationiert waren. Die Herkunft dieser Boote ist schwer zu erklären.

Bei Ausbruch des Krieges hatte Deutschland siebenundfünfzig U-Boote in Dienst gestellt. Im Laufe des Jahres bis zum 31. August 1940 wurden neunundzwanzig Boote versenkt, abzüglich eines Bootes, das geborgen und wieder in Dienst gestellt wurde, und achtundzwanzig neue Boote kamen zur Flotte hinzu, was einen Nettozuwachs von null, aber einen Nettoverlust von zwölf Booten aufgrund der Versetzung zur Ausbildungsflottille bedeutete. In Anbetracht der Bedeutung der Atlantikschlacht war die Lage zu Hause also verzweifelt.

Wegen der erforderlichen Geheimhaltung wurden möglicherweise ein oder zwei Küstenboote "*inoffiziell*" gebaut und als "*Dienstmädchen aller Art*" an die argentinische Küste geschickt, um dort unter den Anweisungen des deutschen Marine-Nachrichtendienstes zu operieren. Wie bereits in der "*Villa Gesell*" angedeutet, handelte es sich bei diesen Booten um Küsten-U-Boote vom Typ II.

San Antonio Oeste

Diese kleine Stadt am Nordwestufer des Golfs von San Matías in der Provinz Rio Negro war auch während des Zweiten Weltkriegs der Sitz der Spionageorganisation Lahusen in Patagonien.

Für die Provinz Buenos Aires gibt es eindeutige Beweise für die Infrastruktur zum Entladen von U-Booten. Ihre Strände, von denen einige so trostlos und verlassen waren wie die Buchten Patagoniens, waren wegen ihrer Nähe zur argentinischen Hauptstadt attraktiv, während große Teile der Provinz im Besitz deutscher Unternehmen waren.

Bahía Blanca

Der wichtigste argentinische Marinestützpunkt befand und befindet sich in Bahía Blanca. Mindestens ein deutsches U-Boot hat hier während des Krieges einen Besuch abgestattet. Die Anwesenheit dieses U-Boots in einem Seitenarm des Rio Colorado ist bis heute ungeklärt, und um zu verstehen, warum es sich dort aufhielt, müssen wir viele Jahrhunderte in der Zeit zurückreisen und uns auf die einzige verlässliche Quelle für die Fakten verlassen, den Archäologen Jacques de Mahieu(6) Tiwanaku *[Tiahuanacu?]*, das wahrscheinlich vor etwa 17.000 Jahren erbaut wurde, liegt auf einer Höhe von 12.900 Fuß in einer weiten, offenen und ungeschützten Trockenebene des bolivianischen Altiplano.

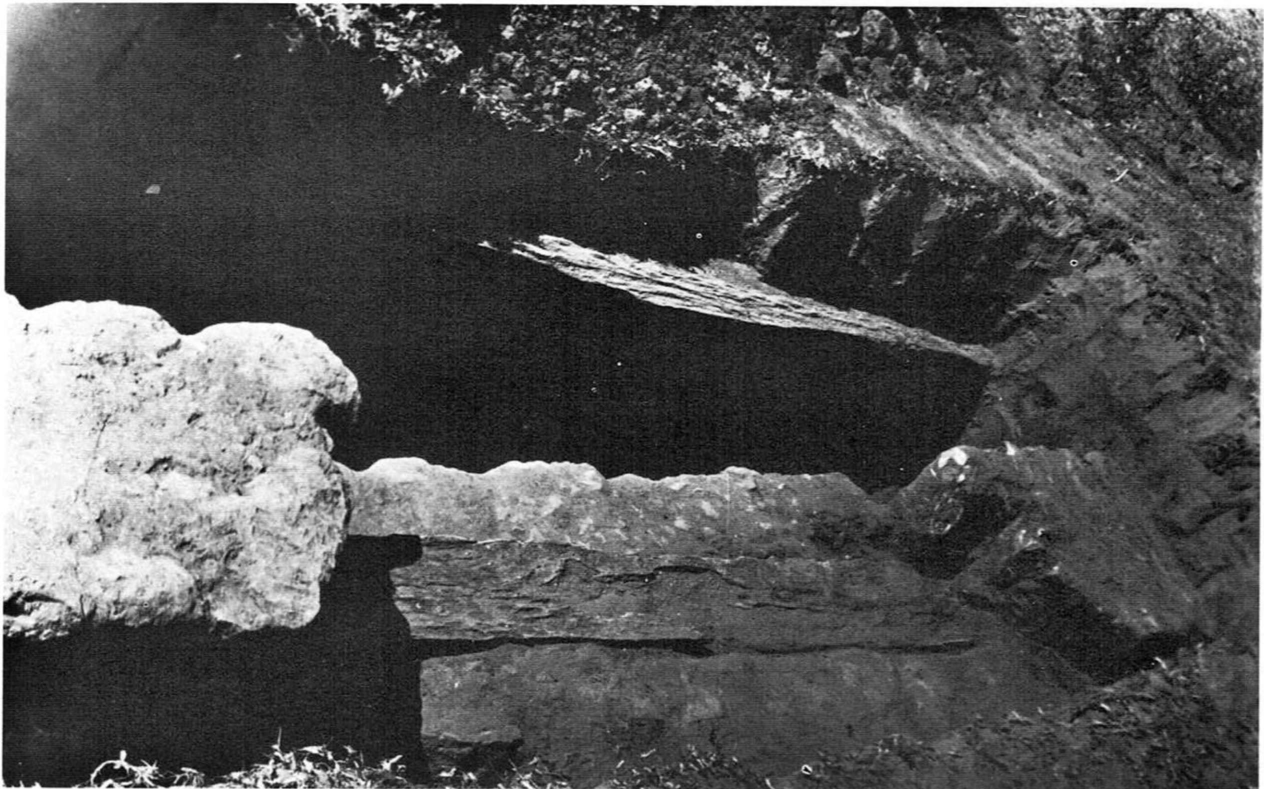


Foto 12: Eingang zum Tempel von Tacuatí.

In längst vergangenen Zeiten war sie ein wichtiges heiliges Zeremonialzentrum mit einem riesigen Tempelkomplex und einer Pyramide, und die Zivilisation war möglicherweise die älteste und fortschrittlichste in ganz Amerika, wenn sie nicht sogar die Hauptstadt von Atlantis selbst war. Die Steine, die hier stehen und liegen, sind von riesiger Größe.

Heute liegt die Stadt zwölf Meilen vom Titicacasee entfernt, obwohl sie ursprünglich nur ein paar hundert Meter vom Ufer entfernt war. Der jesuitische Chronist Agnelio Oliva berichtete, dass das wahre Tiwanaku eine riesige unterirdische Stadt war, die nur für Eingeweihte zugänglich war. Die archäologischen Beweise lassen keinen Zweifel daran, dass die Dänen zwischen 1000 und 1290 unserer Zeitrechnung in Tiwanaku lebten, auch wenn nicht bekannt ist, was sie dort über dreihundert Jahre lang beschäftigte. Es sei daran erinnert, dass der Hauptzweck der Thule-Gesellschaft, der Grundlage des Nationalsozialismus, darin bestand, mit Wesen in der Parallelwelt mit großen okkulten Kräften Kontakt aufzunehmen. Man hoffte, mit diesen Wesen einen Pakt schließen zu können, um von ihnen fortschrittliches technologisches Wissen zu erhalten und so eine Welt zu schaffen, die vom Neuen Menschen bewohnt wird.

Der erste Entdecker nach Kolumbus, der Südamerika vom Atlantik bis zu den Anden durchquerte, war der Portugiese Alejo García im Jahr 1521. Die Eingeborenen auf der brasilianischen Insel

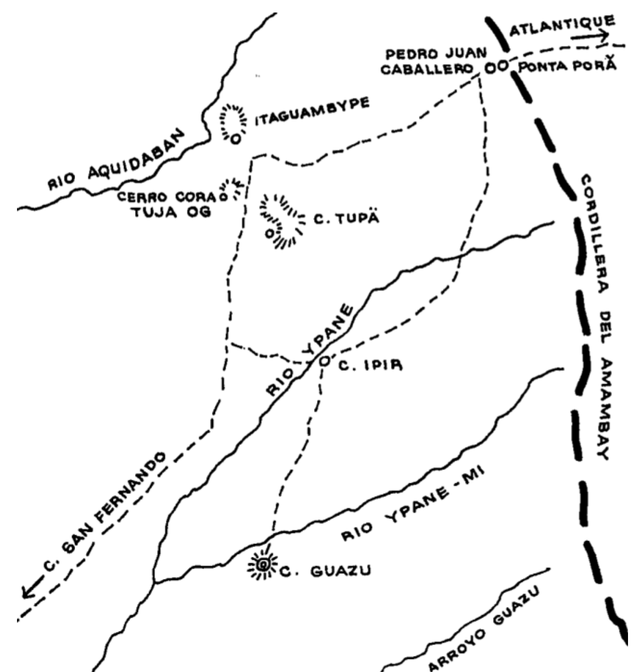
Santa Catalina hatten ihm von einem sagenhaften weißen König weit im Landesinneren erzählt, dessen Reich man über einen alten Weg erreichen konnte, der in der Hafenstadt Santos begann. García berichtete, dass der Weg in perfektem Zustand war, aber von dem großen weißen König gab es keine Spur.

Der bayerische Entdecker Ulrich Schmidel führte 1552 eine Expedition durch und vermerkte in seinem Buch später die Existenz verschiedener Orte in Paraguay und Brasilien entlang des alten Weges, deren Namen weder spanisch noch portugiesisch waren und in den lokalen Eingeborenensprachen keine Bedeutung hatten, aber erkennbar nordisch klangen.

Von Santos an der Atlantikküste in Richtung Westen nach Ourinhos gabelte sich der Weg. Der nördliche Zweig überquerte den Río Paraná bei **Ivinheim** ("*Heimat des Ivin*", ein rotes, zähes, aber biegsames Holz, das die Nordmänner für ihre Langbögen verwendeten, wahrscheinlich die Palme *Acrocomia tatai*), führte weiter zum Río Paraguay, hinter dessen jenseitigem Ufer der Weiler Weibingo (23°35', der Wendepunkt des Weges nach Norden zu Tiahuanacu, nordisch *vejway*, Weg, *vinkekl*) lag, und stieg nach Tiwanaku in der Nähe des Titicacasees in Bolivien auf.

Bis 1940 scheint nichts weiter über diesen alten Weg bekannt oder entdeckt worden zu sein.

Der Sudetendeutsche Fritz Berger war ein Maschinenbauingenieur in seinen Fünfzigern. Während des Chaco-Krieges (1932-1935) richtete er in Asunción eine Werkstatt ein, um erbeutete bolivianische Waffen für die paraguayische Armee aufzuarbeiten. Nach Kriegsende ging er für fünf Jahre weg, kehrte aber im Februar 1940 zurück, um sich in einer Organisation namens AGA (*Agrupación Geológica y Arqueológica*) zu engagieren, die von Major Samaniego von der paraguayischen Armee geleitet wurde.



Karte vom Cerro Corá-Komplex

Das unmittelbare Interesse der AGA galt einem Ring von niedrigen Bergen etwa dreißig Kilometer südwestlich der Stadt Pedro Juan Caballero. Im Nordosten davon liegt der Cerro Itaguambypé, ein zwei Kilometer langer und 100 Meter hoher Bergrücken. Die Basis dieses Berges ist natürlich, aber die Wände sind dreierlei: felsig, fast senkrecht, aber unregelmäßig; felsige, senkrechte Wände und auf den oberen zehn Metern zahlreiche Steinblöcke ungleicher Größe, die sich perfekt zu einer glatten Oberfläche zusammenfügen. Der Kamm ist drei Meter breit und eben und bietet einen 300 Meter langen Weg, der in der Mitte durch eine künstliche Öffnung ins Innere des Berges getrennt ist. Am südlichen Ende befindet sich eine abgerundete Plattform, die fünf Meter über dem Weg liegt und einen Panoramablick über die gesamte Region bietet - daher auch der einheimische Name Itaguambypé, "*Festung*".

Die Archäologen unter De Mahieu kamen später zu dem Schluss, dass die Festung so nicht natürlich entstanden sein kann. Vor allem die Felswände wurden so gebaut, wie es die Vor-Inkas in Bolivien und Peru zum Schutz vor Erdbeben taten. In Paraguay gibt es keine Erdbeben und daher war diese Methode nicht üblich. Da die Jesuiten nie auf diese Weise gebaut und die Region nicht besiedelt hatten und die Guaraní-Indianer im 13. Jahrhundert nicht wussten, wie man Stein bearbeitet, müssen die Festungsbauer von dem einzigen Ort in Amerika gekommen sein, an dem Blöcke ungleicher Größe beim Bau verwendet wurden: dem Altiplano. Die Festung scheint

unvollendet zu sein, ist aber von einem tiefen Tal in der Nähe des Flusses Aquidabán umgeben, der vor siebenhundert Jahren einen natürlichen Graben gebildet haben könnte.

Eine Festung dieser Größe deutet auf eine große Wikingergarnison in einer feindlichen Region hin, die etwas von großer Bedeutung beschützte. Zahlreiche Runeninschriften; auf dem Cerro Guazú, einem kleinen Bergplateau fünfzig Kilometer von Cerro Corá entfernt, das noch immer nicht vollständig erforscht ist, befindet sich die größte Runensammlung der Welt, von der bis in die 1970er Jahre einundsiebzig Inschriften entziffert worden waren; die im präinkaischen Stil errichtete Festung im Altiplano, wo die südamerikanischen Danelaw ihre Hauptstadt hatten, die riesigen Steintreppen am Wasserfall, die mit Metallwerkzeugen bearbeitet wurden, damit sie von großen, über zwei Meter großen Männern benutzt werden konnten, was die einheimischen Ureinwohner nicht waren; der nordische Steintempel, der unter einem Bauernfeld bei Tacuati entdeckt wurde: Mehr ist nicht nötig, um mit Sicherheit festzustellen, dass Cerro Corá ein militärisches Zentrum der Wikinger in strategischer Lage war.



Die Runen-Inschrift von Olif in der Höhle des Pferdes vom Cerro Guazú, das Werk eines Berufs-Steinmetzen. Das letzte Zeichen ist ein Hakenkreuz.

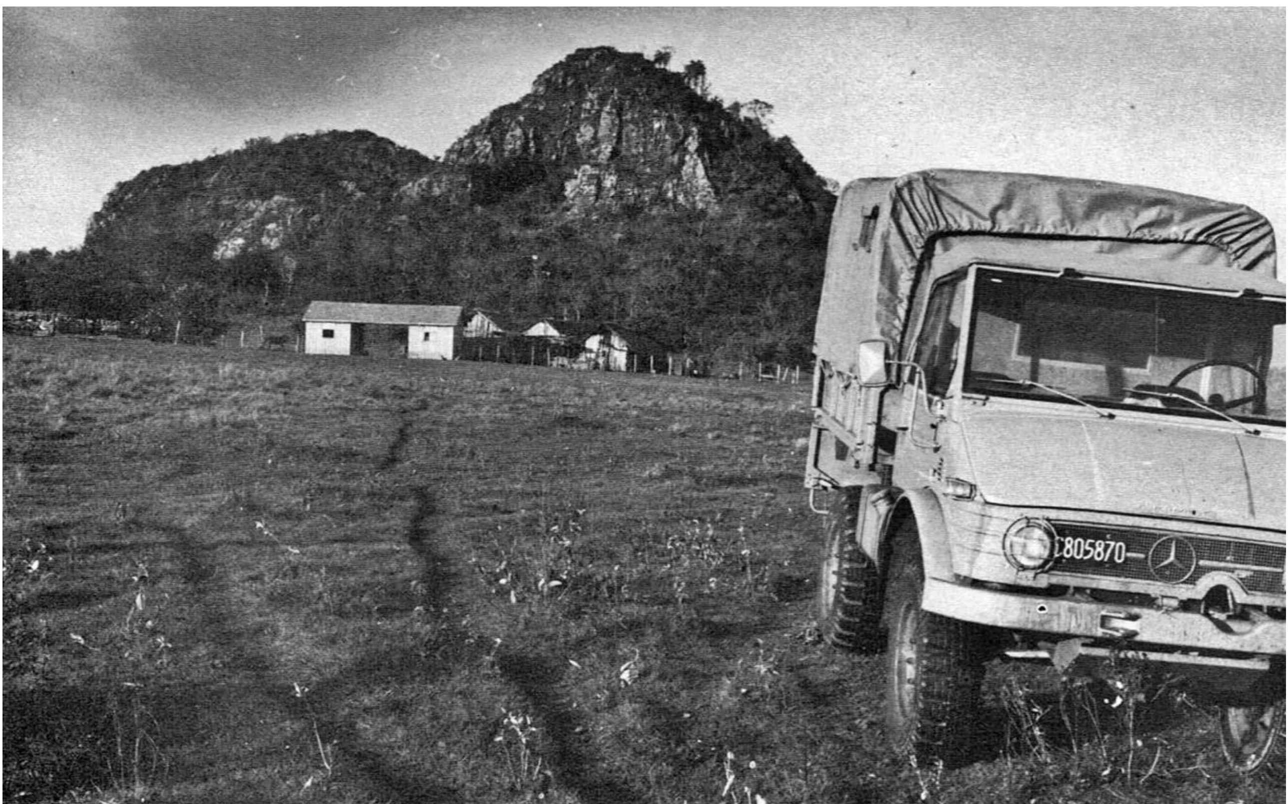
Bei den Runen handelt es sich um gemischte *Futharks*, die häufig angelsächsische, lateinische oder andere archaische Zeichen umfassen und auf die Dauer der Wikingerwanderung in die Region hinweisen. Einige dieser archaischen Runen wurden in Skandinavien nie verwendet und sind im kontinentalen Deutschland beheimatet. Der Runenkundler von De Mahieu folgerte, dass die Wikinger der Region keine reinen Dänen waren, sondern überwiegend aus Schleswig stammten, wo der deutsche Einfluss stark war.

Die Identifizierung von dänischen und deutschen Wörtern im Quiché-maya und Quichua führte den Runenforscher zu dem Schluss, dass in der Region ein Zwischendialekt zwischen Nordisch und Altniederdeutsch gesprochen wurde. So entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte unter dem Einfluss der einheimischen Sprachen, die die Dänen in ihren Beziehungen zu den Indianern verwenden mussten, ein Dialekt, der sich vom klassischen Nordischen unterscheidet. Offenbar

war es den Eingeborenen verboten, die Sprache der Wikinger zu lernen, wie es bei den peruanischen Inkas der Fall war.

Zehn Kilometer süd-südöstlich von Cerro Corá liegt eine natürliche Ebene, die von Hügeln umgeben ist. Von größtem Interesse für die AGA war ein Felsen mit zwei Höckern und einer maximalen Höhe von vierzig Metern, der bis zur Hälfte seiner Höhe dicht bewachsen war und von den Ureinwohnern Yvytyruzú - "*Kahler Berg*" - genannt wurde. Es soll sich um einen Hügel handeln, in dem sich ein unterirdischer Palast befindet, in dem die Grabkammer des großen weißen Königs Ipir untergebracht ist.

Im Februar 1940 begab sich Fritz Berger direkt zum Kahlen Berg, gefolgt von der AGA, die dort ein dauerhaftes Lager mit Holzhütten für ihr paraguayisches Armeekommando einrichtete. In der Senke zwischen den beiden Höckern wurde ein Schacht angelegt. Hier wurden einige Goldstücke und Artefakte entdeckt, einige aus einer Art Stein oder Metall, die der Wissenschaft unbekannt waren, und die von den Paraguayern als Schatz beschlagnahmt wurden.



Der Yvyty Perö oder Cerro Ipir

Aus Asunción wurde Dynamit angefordert, um die Ausgrabungen fortzusetzen, und Ende Oktober 1941 war der Schacht bis auf achtzehn Meter vertieft, aber ohne speziellen Sprengstoff und Bohrgeräte, die normalerweise aus Deutschland geschickt werden, konnten die Arbeiten nicht fortgesetzt werden und wurden auf unbestimmte Zeit eingestellt.

Im Laufe des Jahres 1942 wurden vier Tunnel mit einer Länge von über hundert Kilometern untersucht. Berger fertigte sehr detaillierte Querschnitte der Eingänge zu diesen Tunneln an, die eine maximale Höhe von 1,47 Metern und eine Breite von 0,75 Metern aufwiesen und daher nicht für Wikinger gebaut worden waren.

An einem Tag im November 1942 (8) kamen drei faszinierende Faktoren zusammen. Der Oberbefehlshaber der paraguayischen Luftwaffe, Major Pablo Stagni, stattete dem argentinischen Marinestützpunkt Bahía Blanca einen offiziellen Besuch ab und ein deutsches U-



*Major Pablo Stagni war beim deutschen Geheimdienst fest verankert; sein Codename war "**Hermann**".*

Boot machte in der Mündung des Rio Colorado fest. Die ansässigen US-Spione konnten weder herausfinden, warum das U-Boot dort lag, noch was Major Stagni dort tat.

Die Lösung ist einfach. Das U-Boot war auf dem Höhepunkt der Atlantikschlacht von Europa aus mit einer Ladung geschickt worden, die in Major Stagnis Flugzeug geladen und nach Paraguay geflogen werden sollte. So konnten die Ausgrabungen auf dem Kahlen Berg noch im selben Monat wieder aufgenommen werden, nachdem die Arbeiten wegen des Mangels an Sprengstoff und Bohrgerät fast ein Jahr lang unterbrochen worden waren.

Die Arbeiten wurden fortgesetzt. In dreiundzwanzig Metern Tiefe, von der Senkrechten aus gerechnet, stießen die Soldaten auf eine Art Steinplatte, die unmöglich zu durchbrechen war. Die Meißel des Erdbohrers brachen einer nach dem anderen ab und der Sprengstoff war nicht in der Lage, das anzukratzen, was Berger für das "*Dach*" des Palastes hielt. Man kam zu dem Schluss, dass der Grabhügel aus einer unbekannten Form von Beton bestand. Sondierungen ergaben, dass der Grabhügel zweihundert mal achtzig Meter groß war und aus einer hohlen Struktur mit vielleicht achthundert Räumen bestand. 1944 wurde ein dritter Versuch unternommen und ein weiterer Schacht ausgehoben, aber es erwies sich als unmöglich, den Beton zu durchbrechen. Die AGA wurde 1945 aufgelöst. Berger blieb bis zum Krieg 1947 bei der paraguayischen Armee. Dann zog er sich nach Dourados in Brasilien zurück und starb im folgenden Jahr.

Allein aufgrund des enormen Zufalls, dass sich der Oberbefehlshaber der paraguayischen Luftwaffe und ein deutsches U-Boot gemeinsam im argentinischen Hauptmarinestützpunkt aufhielten, deuten die Beweise auf eine Zusammenarbeit zwischen Argentinien, Paraguay und Deutschland hin. Sie weisen auch auf die enorme Bedeutung der archäologischen Arbeiten auf dem Berg Cerro Yvyvty in Paraguay für das Dritte Reich hin. Vielleicht ist es deshalb ein Geheimnis, das die Welt nie erfahren darf, dass trotz der überwältigenden Beweise, die dafür sprechen, kein akademischer Historiker oder Archäologe jemals zugeben wird, dass die Danelaw einst nach Südamerika kam.

Weiter in Richtung Norden entlang der argentinischen Küste - andere E-Dienst-Stationen oder Hilfsposten an den Küsten der Provinz Buenos Aires waren:



Orte an der argentinischen Küste mit deutscher Küstenaktivität von 1941-1945, die in amtlichen Dokumenten erwähnt werden.

Moromar

Der Eingang zur Lahusen-Siedlung *"Moromar"* lag direkt hinter den Sanddünen an einem Strand einige Kilometer östlich der Stadt Necochea. Der am besten belegte Entladevorgang fand hier am 28. Juli 1945 statt, wie weiter unten beschrieben wird.

Miramar

Dieser Strand lag sechzig Meilen entlang der Küste von Mar del Plata. Dahinter befand sich eine Ranch, die dem deutsch-bolivianischen Zinnmagnaten Gustav Eickenberg gehörte und gleichzeitig die E-Dienst-Station war.

Ein U-Boot-Hilfshafen bei Mar del Plata

Oberst Rómulo Horacio Bustos (geb. am 15. November 1921 in Buenos Aires) diente zu Beginn seiner Karriere in der Küstenartillerie und später im militärischen Geheimdienst. Ein langer Bericht über seine Erlebnisse in und um Mar del Plata erschien in der nationalen Tageszeitung La Nación vom Sonntag, den 23. März 2008.

"In jenem Winter (d.h. Juni-Juli 1945) erlebte ich bei Mar del Plata in mehrere suggestive Episoden in Bezug auf U-Boot-Landungen verwickelt. Zu dieser Zeit war ich Kommandant einer Flakbatterie im Gebiet des Camet-Parks (d.h. zehn Kilometer östlich der Stadt Mar del Plata). An einem Nachmittag in der ersten Junihälfte wurden alle Kommandeure der Flakbatterien vor den Oberbefehlshaber, Oberstleutnant Pedro Lagrenade, gerufen, um den Text einer Nachricht des Oberbefehlshabers der Armee zu hören. Wir wurden alle mit scharfer Munition in verschiedene Sektoren an der Küste zwischen Mar del Plata und der Lagune Mar Chiquita eingeteilt. Unser Ziel war es, mögliche Anlandungen von U-Booten zu verhindern.



LA PRENSA — MIER

El Submarino Alemán "U 530" se Rindió Ayer por la Mañana en la Base de Sumergibles de Mar del Plata

Fotografía de un submarino alemán, gemelo del U 530

Meine Batterie war am äußersten Ende der Lagune positioniert. Wir hatten neun leichte Oerlikons [20-mm Flugabwehrkanone] auf einer Klippe, die alle geladen und schussbereit waren. In einer Nacht war es sehr dunkel, es regnete und es herrschte starker Wind. Nach Mitternacht sah ich, wie in kurzen Abständen Lichtsignale vom Meer aus in Richtung eines angrenzenden Küstenabschnitts geblitzt wurden. Während eine zweite Serie gesendet wurde, informierte ich Oberstleutnant Lagrenade. Als er bei meiner Kommandoposition ankam, zeigte ich ihm, woher die Signale kamen, aber da hatten sie schon aufgehört.

Als mein kommandierender Offizier mit seinem Fahrzeug abfahren wollte, wurde die Sendung der Signale wieder aufgenommen. Lagrenade beschloss, die Geschütze im angrenzenden Sektor näher heranzuziehen und befahl uns, so viele Menschen wie möglich gefangen zu nehmen, falls es zu Ausschiffungen kommen sollte. Nach etwa 0100 wurden die Lichtsignale jedoch weniger regelmäßig und hörten dann ganz auf. Wir nahmen an, dass dies am schlechten Wetter lag (kabbelige See und starker Seitenwind), das eine Anlandung in Schlauchbooten gefährlich machte, oder daran, dass die Besatzung des geheimnisvollen Schiffes von der Küste aus vor der militärischen Präsenz an der Küste gewarnt worden war."

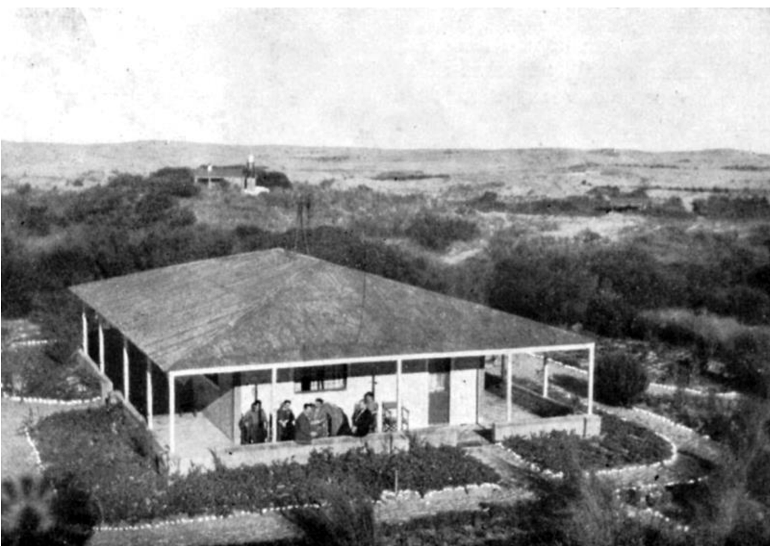
Die Signale wurden in den folgenden Nächten nicht wiederholt und die meisten Batterien wurden abgezogen. Bustos gab an, dass er einen streng geheimen Bericht an den Oberbefehlshaber der Armee schickte, der jedoch nie freigegeben wurde. Bustos erinnerte sich an einen zweiten seltsamen Vorfall, der sich Ende Juni 1945 ereignete, vielleicht zehn Tage nach der Episode mit den Lichtsignalen:

"Dieses Mal war es ein sonniger Morgen mit einer angenehmen Temperatur. Ich hatte meine Einheit an den Strand gebracht, um Zielübungen zu machen und mit scharfer und leerer Munition zu üben. Der Strand (der in diesem Bereich zehn Meter breit war) wurde von einer etwa fünfundzwanzig Meter hohen Felsklippe begrenzt. Wir bauten unsere Oerlikons ab und ließen sie an Seilen hinunter. Während wir uns von den Strapazen ausruhten, ging einer meiner Männer los und entdeckte eine kleine Höhle, die etwa drei Meter in die Klippe hineinführte. Darin waren drei Holztische etwa zehn bis zwanzig Zentimeter über der Hochwassermarke aufgestellt worden. Auf diesen Tischen waren Dutzende von Dosen in der Größe von Bierdosen gestapelt, die bis auf einen einzelnen Buchstaben nicht gekennzeichnet waren. Die erste Dose, die wir öffneten, enthielt frisch gebackenes Schwarzbrot, eine andere enthielt Schokoriegel. Es war offensichtlich, dass andere Flüssigkeiten und andere Lebensmittel enthielten. Natürlich brachte ich den Inhalt dieser Höhle mit den geheimnisvollen nächtlichen Signalen in Verbindung, die ich ein paar Nächte zuvor im selben Sektor gesehen hatte. Ich persönlich hatte keinen Zweifel daran, dass es sich um einen Stützpunkt handelte, der entweder zur Versorgung der deutschen U-Boote diente, die sich durch die Zone bewegten, oder um Erfrischungen für die Personen bereitzustellen, die an diesem Ort heimlich von Bord gingen. Als wir unseren kommandierenden Offizier über diesen Fund informierten, fotografierte er das Innere und Äußere der Höhle, entfernte die Tische und Dosen und nahm eine Aussage von mir und meinen Offizieren auf. All dieses Material wurde von Oberstleutnant Lagrenade an den Oberbefehlshaber der Armee weitergeleitet. Meine Männer machten mich darauf aufmerksam, dass nichts davon in den örtlichen Zeitungen veröffentlicht wurde und man seitdem nichts mehr davon gehört hat."

Die zweite Hälfte von Oberst Bustos' Bericht folgt in Kapitel 6, "**U-530**".

Villa Gesell

Im Jahr 1931 war die Villa Gesell einfach ein großes Grundstück, das für die Entwicklung des Strandes erworben wurde. Ihr Gründer war Carlos Gesell, ein deutscher Ingenieur. Der Ort liegt auf halbem Weg zwischen der Außengrenze des Río Plate bei San Clemente del Tuyú und der Stadt Mar del Plata. Das erste Wohnhaus von Carlos Gesell ist heute das historische Museum der Gemeinde. Im Jahr 1942 bewohnte ein deutsches Ehepaar, die Nachbarn der Starcks, ein von Gesell gebautes Haus, "*das den Beginn des Tourismus markierte*", wie es im modernen Reiseführer heißt. Wer heute hier nach Beweisen für deutsche U-Boote sucht, wird eine undankbare Aufgabe haben.



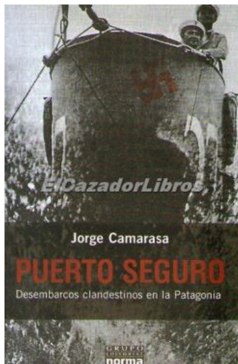
Das Haus der vier Türen, der erste Wohnsitz der Familie von Don Carlos Gesell, wurde zum Kulturerbe von nationalem Interesse erklärt. Dieses Foto stammt aus dem Jahr 1941.

Das FBI hatte die Villa Gesell unmittelbar nach dem Krieg bei der Suche nach Hitler genau im Blick. In einem vom US-Justizministerium am 1. August 1945 veröffentlichten Funkspruch des FBI heißt es:

"Berichten zufolge hat die Provinzpolizei eine Razzia in der deutschen Kolonie Villa Gesell durchgeführt, um nach Personen zu suchen, die möglicherweise heimlich über

ein U-Boot nach Argentinien eingereist sind. Andere Grundstücke am Strand in der Nähe desselben Gebiets wurden von den Behörden durchsucht, aber keine Verhaftungen vorgenommen."

Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass die Villa Gesell so ausgestattet war, dass sie U-Boote auftanken, reparieren und bei der Ausschiffung helfen konnte. Dies wird durch die spätere Entdeckung von Infrastruktur, Lagern und seltsamen Konstruktionen in der Nähe bestätigt. Ende der 1960er Jahre, als das Dorf zu einem großen Ferienort ausgebaut wurde, legten Bauarbeiten am Strand nahe der Straße Buenos Aires ein Eisenbahngleis frei, das vom Meer in einen fünfzig Meter langen Schuppen in der Nähe des Hauses von Carlos Gesell führte. Laut dem Architekten Jorge Castro lebte am Ende dieses Gleises ein deutscher Mechaniker, der sich auf Dieselmotoren spezialisiert hatte. Castro vermutete, dass es sich bei den entdeckten Überresten um eine Art Trockendock handelte.

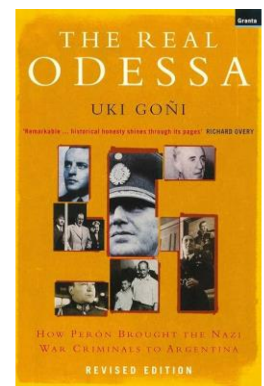


In seinem unveröffentlichten Manuskript 'Der Schatz des Dritten Reiches in Argentinien' erwähnt der Journalist Martin Malharro, dass *"... Ende der 1960er Jahre, als der Ort begann, sich zu einem der beliebtesten Urlaubsorte Argentiniens zu entwickeln, eine Sanddüne verschoben wurde und man einen Bunker mit Schmiermitteln und U-Boot-Teilen fand."*(9)

U-Boote vom Typ II hatten eine Gesamtlänge zwischen 40,9 und 43,9 Metern, und der 50 Meter lange Schuppen am Ende der kurzen Eisenbahnstrecke vom Meer aus hätte sich gut als eine Art Trockendock für ein U-Boot eignen können. In einem späteren Kapitel wird die Geschichte des mysteriösen kleinen U-Boots deutscher Bauart erzählt, das im Juli 1945 bei San Clemente del Tuyú eine Stunde lang einem viel größeren U-Boot deutscher Bauart helfen wollte, das weniger als drei Meilen vor der Küste auf Grund lief.

Nachdem der Abwehragent Ernst Hoppe am 14. Oktober 1943 von den britischen Behörden in Gibraltar von dem Dampfer **MONTE ALBERTIA** abgeführt worden war, gab er im Verhör an, dass er nach Argentinien unterwegs war, um ein U-Boot zu treffen, das Kisten mit Dokumenten und zehn Millionen Reichsmark zur Vermögensanlage an Bord hatte. Er sagte, es sei nicht die erste Lieferung dieser Art gewesen. Das U-Boot sollte in der Nacht des 21. Februar 1944 in der Nähe von El Rancho, einem Bauernhof von Emil Fuchs, entladen werden.

Aufgrund dieser Informationen lauerten argentinische Geheimdienst- und FBI-Agenten in den letzten zwei Wochen des Jahres 1943 ein paar Kilometer von der E-Dienst-Station Miramar entfernt auf. Die Operation wurde abgebrochen, als der uruguayische Präsident Amézaga Einzelheiten über eine Übergabe von Kisten und Verschlägen auf See vor La Plata von einem U-Boot an zwei Schlepper der Delfino Cía bekannt gab. Otto Reinbeck, Leiter des Reichsministeriums für Auswärtige Angelegenheiten, Büro Lateinamerika, erklärte dazu: *"Wir erfuhren erst viel später von den Plänen des SD, technische Ausrüstung und Wertgegenstände in Argentinien mit einem U-Boot abzuladen"*, und auf Nachfrage teilte uns der SD mit, *"dass der Erfolg der Operation von offiziellen argentinischen Kreisen garantiert wurde."*



Laut Goñi (10) brachte das U-Boot vierzig Kisten, einen Funksender, einen Mipu-Mikropunktapparat und zwei Passagiere mit, von denen einer ein Experte für Funkübertragungen war. Die U-Boote kehrten mit Platin, Glimmer, Industriediamanten, kristallisiertem Insulin und Spezialitäten wie Haifischleberextrakt, dessen Eigenschaften die Sehkraft von Piloten verbessern sollten, nach Europa zurück.

In der Nacht des 2. Juli 1944 schiffte der Abwehrkutter **SANTA BARBARA** zwei SD-Agenten in Punta Mogotes bei Mar del Plata aus und nahm einen SD-Führer und zwei Telegrafisten an Bord.(11)



Die Ladung bestand aus Funk- und Mikrodotiergeräten für das deutsche Bolívar-Spionagenetz, Geheimtinte, Arzneimitteln und 100.000 US-Dollar in bar. Die **SANTA BARBARA** hatte einen Hilfsmotor, war zweiundzwanzig Meter lang und hatte eine Breite von fünf Metern. Ihr Kapitän Hans (Heinrich) Garbers aus Hamburg hatte eine fünfköpfige Besatzung.



Garbers und sein Spionageschiff

Das Schiff verließ Arcachon im Golf von Biskaya am 16. April 1944 und legte die Strecke in fünfundsiebzig Tagen zurück. Die Ladung wurde im August von der argentinischen Polizei beschlagnahmt, obwohl ein Teil des Geldes auf richterliche Anordnung wiederbeschafft wurde. Die **SANTA BARBARA** schaffte die Rückreise ohne Probleme und lief am 16. September 1944 in Vigo, Spanien, ein.

Monatelang weigerten sich die britischen Marinebehörden und das FBI zu akzeptieren, dass ein langsames Fischerboot die Rundreise von Europa nach Argentinien unter Umgehung aller alliierten Marine- und Luftpatrouillen hätte machen können, und bestanden darauf, dass es sich um ein U-Boot handeln müsse. Die Fahrten der **SANTA BARBARA**, ob Fischkutter oder U-Boot, verfestigten in den Köpfen der Alliierten die wachsende Gewissheit, dass das Dritte Reich in seinem Todeskampf U-Boote mit bedrohlichen Missionen nach Argentinien schickte.

In einem Memorandum des argentinischen Gegenspionagedienstes Coordinación Federal, das am 18. April 1945 an das Marineministerium geschickt wurde, wurde berichtet, dass ein deutsches U-Boot kürzlich in San Clemente del Tuyú entladen hatte:

*"Durch unsere Agenten, die die Operationen des Agenten des Dritten Reichs, Ludwig Freude, überwachen, ist bekannt, dass auf den Namen der bekannten Radiomoderatorin und Schauspielerin María Eva Duarte Ibarguren(12) zahlreiche Einzahlungen bei verschiedenen Banken getätigt wurden. Freude erzählte unserem Agenten "Natalio", dass am 7. Februar letzten Jahres ein U-Boot den Transport Nr. 1.744 mit Schätzen nach Argentinien durchgeführt hat, um beim Wiederaufbau des Nazi-Reiches zu helfen. Durch nachträgliche Ermittlungen konnten wir feststellen, dass die ausgeschifften Säcke mit der Aufschrift "**Geheime Reichssache**" an die Farm Lahusens geliefert wurden und dort in der Nacht des 28. Februar in verschiedenen Lastwagen ankamen. Die Einzahlungen erfolgten bei der Banco Alemán, der Banco Transatlántico Alemán, der Banco Germánico und der Banco Tornquist, alle auf den Namen der oben genannten Dame. Die Ermittlungen dauern an. Gezeichnet: Nicéforo Alarcón, leitender Beamter".*(13)

Ludwig Freude, der von der New York Times als "*Der Nazi Nummer eins in Argentinien*" bezeichnet wurde, war einer der reichsten volksdeutschen Geschäftsleute in Argentinien. Er machte Geschäfte mit dem argentinischen Staat und war ein persönlicher Freund des Vizepräsidenten und Kriegsministers, Oberst Juan Domingo Perón.



Freude (zweiter von links) war der beste Freund von Juan Perón, der hier sein Taschentuch in seine Tasche steckt. Als die Alliierten Freude deportieren wollten, um ihn vor Gericht zu stellen, sagte Perón mehr oder weniger, dass Freude sein guter Freund sei und er nirgendwo hingeht.

Anmerkungen:

(1) Camarasa, Jorge, Puerto Seguro, Ed. Norma, Buenos Aires, 2006. Dieses Buch bietet die beste Übersicht über die deutschen Aktivitäten an der argentinischen Küste.

(2) Newton, Ronald C: Actividades Clandestinas de la Armada Alemana en Aguas Argentinas, CEANA preliminary report, February 1998 at level of footnote 26: der Bericht kann auf Spanisch unter diesem Titel im Internet gelesen werden.

(3) Newton, ibid.

(4) Camarasa, ibid, p.98.

(5) Camarasa, ibid: also Salinas and De Napoli, Ultramar Sur. Professor Newton weiß offensichtlich nichts von diesen Sichtungen und Berichten in Feuerland und Golfo Nuevo, denn er erwähnt sie weder in seinem Buch noch in dem von ihm verfassten CEANA-Bulletin.

(6) See Jacques de Mahieu: El Rey Vikingo del Paraguay, Hachette (Buenos Aires) 1979. De Mahieu, ein französischer Anthropologe und Archäologe, diente als Offizier beim 33. Waffen-SS Grenadierregiment Charlemagne an der Ostfront. Er kam am 22. August 1946 in Argentinien an. Perón ernannte ihn zum nationalen Sekretär der Höheren Schule für peronistische Führung und in den 1960er Jahren leitete er eine peronistische Parteifiliale in der Hauptstadt. De Mahieu war ein überzeugter Sonnenwendanbeter und sprach regelmäßig auf den heidnischen Sonnenwendfeiern im Nachkriegsargentinien. Er starb im Jahr 1990.

(7) Daim, Professor Wilfred: Der Mann, der Hitler die Ideen gab, Wien 1985. Dieses Buch ist die Biografie von Lanz von Liebenfels, dem Mitbegründer der Thule-Gesellschaft.

(8) Newton, Professor Ronald: Actividades Clandestinas, in der Nähe von fn.27 im Haupttext.

(9) Camarasa, ibid, p.164. Ein Faksimile des oben erwähnten FBI-Radiogramms erscheint in diesem Buch auf S. 265.

(10) Goñi. Uki: The Real Odessa.

(11) Newton, Professor Ronald: El Cuarto Lado del Triángulo.

(12) Später wurde sie als "Evita" oder Eva Perón bekannt. Das Paar heiratete am 10. Dezember 1945. Der radikale Kongressabgeordnete Silvano Santander nannte sie die "Nazi-Spionin Nr. 1 in Argentinien".

(13) Ein Faksimile dieses Dokuments erscheint in Farrago Ladislas: Aftermath, Avon Books, New York, 1974.